

Werner Korte

Prozesse des Staatszerfalls in Liberia

Der Bürgerkrieg in Liberia hat bei weitem nicht die publizistische und wissenschaftliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen wie z.B. die Konflikte in Bosnien, Somalia oder Ruanda. Die Öffentlichkeit wurde seit 1990 von Zeit zu Zeit, je der Hauptstadt Monrovia (zuletzt im April/ Mai 1996) gefüttert. Die fachwissenschaftliche Diskussion konzentrierte sich hauptsächlich auf die Analyse der regionalen Konfliktbewältigung durch die Ecowas Ceasefire Monitoring Group (Ecomog), die unter nigerianischer Initiative im August 1990 in den liberianischen Bürgerkrieg eingriff. Die innerliberianischen Probleme, der Zerfall des Staates, die weitgehende Zerstörung der liberianischen Zivilgesellschaft, die Organisation des Krieges und der kämpfenden „Banden“ durch eine wachsende Anzahl von Warlords, die Entwurzelung der Bevölkerung und das Flüchtlingselend innerhalb und außerhalb des Landes, die Verrohung einer ganzen Generation von Jugendlichen und viele andere Probleme mehr, sind nur gelegentlich Gegenstand wissenschaftlicher Beiträge (z.B. die Arbeiten von William Reno, Stephen Ellis, Mary Moran). So liegen die Erforschung der Ursachen, warum und wie es zu diesem mörderischen Bürgerkrieg kam, und der Bedingungen zur Reorganisation der Gesellschaft noch weitgehend brach. Zuerst dämmerte die Einsicht, daß es sich nicht allein um einen isolierbaren, weil lokalen Machtkampf in einem relativ unbedeutenden Land in Westafrika handelt, sondern um einen regionalen Konflikt - sinnfällig durch die inzwischen mehr als sechsjährige Präsenz fremder Truppen in Liberia und die militärischen und politischen Ereignisse in Gambia, Sierra Leone und Guinea in diesem Zeitraum -, in den die liberianischen Probleme vielfältig verwoben sind. Ein anderer, ebenso wichtiger und umfassender Ansatz ergibt sich aus der Einsicht in die Gründlichkeit, mit der die liberianischen staatlichen, politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Strukturen zerstört worden sind.

Zerfall des Staates und Zerstörung der Gesellschaft

Ein im Jahr 1994 von William Zartman herausgegebener Sammelband vereinigt Studien einiger afrikanischer Länder unter dem Titel „collapsed states“. Zartman versteht darunter eine Situation, „in der die Strukturen, die Autorität (die legitime Herrschaft), das Gesetz und die politische Ordnung zerfallen sind“ (Zartman, 1994:

* Dr. Werner Korte, Universität Köln.

1). Staatlicher Zusammenbruch sei nicht gleichzusetzen mit Anarchie, sei auch kein Nebenprodukt eines neu entstehenden ethnischen Nationalismus. Eher sei das Gegenteil der Fall. „Wenn der Staat zerfällt, fallen Ordnung und Macht (aber nicht in jedem Falle Legitimität) an lokale Gruppen oder liegen auf der Straße... Für einen bestimmten Zeitraum ist der Staat selbst als die legitime, funktionierende Ordnung verschwunden“ (Zartman, 1994: 1).

Nach Zartman erfüllt der Staat drei Grundfunktionen: er sei anerkannte souveräne Autorität und akzeptierte Arena von Politik innerhalb eines definierten Territoriums; organisatorisches Zentrum für politische Entscheidungen und unverrückbares Symbol von Identität; Sicherheitsgarant für die Bevölkerung. Werden diese Funktionen nicht mehr erfüllt, müsse man von der wenigstens vorübergehenden Situation des staatlichen Zusammenbruchs ausgehen. Der wesentliche Grund dafür liege in der in vielen afrikanischen Ländern vorherrschenden autoritären Alleinherrschaft eines Potentaten und einem denkbaren Umschlag dieser Herrschaftsform in Tyrannei, die den Staat schließlich selbst zerstört: allerdings nicht allein um den Preis des Zusammenbruchs der staatlichen, sondern der gesamten gesellschaftlichen Infrastruktur (Zivilgesellschaft).

Liberias Geschichte der letzten 25 Jahre scheint diesem Muster zu entsprechen: einem Jahrzehnt einer zwar autokratischen, aber durchaus liberale und zivilgesellschaftliche Differenzierungs- und Entwicklungsprozesse zulassenden Präsidentschaft von William Tolbert folgte nach einem Militärputsch vom April 1980 zunächst eine Phase rücksichtsloser Militärherrschaft unter Samuel Doe und dem von ihm angeführten People's Redemption Council (PRC, bis 1985), die wiederum von einer auf die Person Does zugeschnittenen, ethnisch und militärisch gestützten Präsidialdiktatur (1986 -1990) nach manipulierten und gefälschten Wahlen vom Oktober 1985 abgelöst wurde (Vgl. dazu u.a. Kappel, 1982; Liebenow, 1987; Dunn/Tarr, 1988; Sawyer, 1987, 1992; Kappel/Korte, 1990; Franz, 1994).

Es ist im Rahmen dieses Aufsatzes nicht möglich, den umfassenden Zerfallsprozeß des liberianischen Staates und der liberianischen Gesellschaft nachzuzeichnen, zumal derzeit noch nicht einmal genügend gesichertes Wissen und vorbereitende Studien für die Durchführung einer solchen Analyse vorliegen. Gegenüber monokausalen Erklärungsversuchen für den staatlichen Zusammenbruch und den Bürgerkrieg oder der Betonung partieller (ökonomischer, politischer) Ursachenkomplexe müßte man von der Totalität eines Krisenzusammenhangs der liberianischen Gesellschaft ausgehen. Für ein Verständnis dafür, wie es zum Bürgerkrieg und seiner gewalttätigen Erscheinungsweisen kommen konnte, reichen ökonomische und politische Ursachen- und Wirkungsanalysen ebensowenig aus wie eine Darstellung der Gründe, Überzeugungen und Motive der lokalen, regionalen und internationalen Hauptakteure dieses Krieges. Unverzichtbar ist es, auch die soziostrukturellen Verwerfungen der liberianischen Gesellschaft in den Städten, auf dem Land, in den Konzessionsgebieten von ausländischen Unternehmen und ihre Fragilität vor Beginn der Kämpfe zu rekonstruieren. Ebenso sind die soziokulturellen Brüche und

Unvereinbarkeiten, den Verfall und die Umwandlung kultureller Normen und Werte, die Veränderung von Sozialisation bzw. ihrer Bedingungen für die nachwachsenden Generationen herauszuarbeiten. Dabei wäre weiter zu berücksichtigen, daß Ausmaß und Intensität dieser widersprüchlichen und oft Unvereinbarkeiten produzierenden Entwicklungen nicht allein von externen Faktoren abhängen, deren Wertigkeit sich zudem stetig verändert hat. Im 19. Jahrhundert war es die (Wieder-)Besiedlung dieses Küstenstriches (ab 1822) durch ehemalige Sklaven hauptsächlich aus den Südstaaten der USA, später auch aus den westindischen Inseln, die samt ihrer Nachkommen und später Zugewanderten zunächst Ameriko-Liberianer, heute oft Congos genannt werden. Seit Beginn dieses Jahrhunderts begann die kapitalistische wirtschaftliche Durchdringung und quasi-koloniale Unterwerfung der Bevölkerungen auf dem Gebiet des heutigen Liberia durch eben diese Ameriko-Liberianer mit Hilfe amerikanischen und europäischen Kapitals. Die sechziger, siebziger und auch noch achtziger Jahren waren durch die bipolare Konfrontation der Weltmächte mit einem unangefochtenen Primat der USA in Liberia geprägt. Alle diese nur angedeuteten Faktoren bilden Rahmenbedingungen für einen unausweichlichen Veränderungsprozeß, dem die vormodernen, nicht unbedingt statisch-traditionellen Gesellschaften auf liberianischem Territorium ausgesetzt waren und sind. Dieser hat interne Spannungen, Widersprüche, Brüche, Gegensätzlichkeiten und Unvereinbarkeiten erzeugt und Langzeitwirkungen bis in die Gegenwart des Bürgerkrieges entfaltet. Ein solcher umfassender Analyseansatz scheint unverzichtbar, wenn die Erklärung des Bürgerkrieges und des staatlichen Zerfalls über eine partielle Deskription von Wirkungszusammenhängen und plausible Einzelhypothesen hinausweisen soll.

Die (neueren) bisher vorliegenden grundlegenden Arbeiten zu den genannten Problemkomplexen beschränken sich auf die Herausarbeitung von Grundlinien der Entwicklung von Ökonomie und/oder Politik (z.B. Kappel, 1982; Liebenow, 1987; Dunn/ Tarr, 1988; Sawyer, 1992) und nehmen, beabsichtigt oder nicht, die Perspektive ameriko-liberianischer Geschichte ein. Das ist insofern nicht verwunderlich, da lange Jahrzehnte die Entwicklung des ameriko-liberianischen Bevölkerungssegments mit der Gesamtentwicklung des Landes identisch war bzw. ameriko-liberianische Politik die Gesamtentwicklung der Gesellschaft wesentlich mitbestimmte. Allerdings zeigten schon die siebziger Jahre mit dem Aufkommen neuer politische Kräfte aus der weitgehend durch liberianische Afrikaner gebildeten technischen Intelligenz, dem städtischen und ländlichen (Lumpen-)Proletariat sowie einer zaghafte sich entwickelnden Mittelschicht das Ende des ameriko-liberianischen Entwicklungshorizontes an. Sinnfällig wurde das Ende der überlebten ameriko-liberianischen Herrschaft im Putsch von 1980, in dessen Folge jedoch nicht nur die Privilegien der herrschenden Oligarchie unwiederbringlich abgeschafft wurden, sondern neue politische und wirtschaftliche Konstellationen entstanden und, bis dahin in Liberia weithin unbekannt, Formen ethnischer Politik und politisierter Ethnizität entwickelt wurden. Dennoch sah man noch das Jahrzehnt der Militärherrschaft unter Doe weitge-

hend unter dem Aspekt der (damals allerdings nur als Denkmöglichkeit vorhandene) Vollendung des ameriko-liberianischen Staats- und Gesellschaftsprojekts oder der selbstdestruktiven Vollendung und Aufhebung autoritärer Herrschaft. Die barbarische Alternative, der Bürgerkrieg, schien allenfalls eine vielleicht geahnte, aber abgelehnte Möglichkeit zu sein. Auch die intimen Kenner der liberianischen Gesellschaft hätten sich nicht getraut, den Zerfall des Staates und die Zerstörung der Gesellschaft, wie sie sich im Bürgerkrieg dann unerbittlich vollzogen, vorauszusagen, geschweige denn als Lösung der Krise in Betracht zu ziehen. Vermutlich hat selbst Charles Taylor, der schließlich den Krieg von außen in das Land hineintrug, nachdem die legalen und politisch möglichen Aktionen zur Überwindung der Militärdiktatur sich erschöpft hatten bzw. an der staatlichen Gewalt zerbrochen waren, diese Konsequenzen sein Tuns nicht geplant oder vorausgesehen.

Der Zusammenbruch des Staates als Folge innerstaatlicher destruktiver politischer und militärischer Kräfte, die auch die oft als Gegenmacht und Hoffnung auf Restitution des Staates apostrophierte Zivilgesellschaft in den zerstörerischen Sog zieht, ist unter den oben angedeuteten Prämissen jedoch ein zu enger analytischer Ansatz. In Liberia haben wir es seit Jahren mit einer Problemstellung zu tun, die den Zusammenbruch des Staates und die weitgehende Auflösung der Zivilgesellschaft nicht an ersten Anzeichen ablesen kann, sondern inzwischen als gegeben konstatieren muß. Gleichzeitig ist trotz regionaler und internationaler Intervention bis heute keine ernsthafte Lösung zur Beendigung des Krieges erkennbar, weil die politischen und militärischen Kräfte, die sie herbeiführen könnten, entweder aus Schwäche dazu nicht in der Lage oder nicht willens sind.

Abriß des Bürgerkrieges

Seit Ende 1989 erlebt Liberia einen Bürgerkrieg, der zu Vertreibung, Flucht, Elend und Hunger der Bevölkerung geführt hat. Zehn-, vielleicht Hunderttausende von Menschen wurden getötet. Hunderttausende von Liberianern wurden aus ihren Heimatdörfern vertrieben, sind Flüchtlinge im eigenen Land, zumeist in Monrovia und Buchanan oder leben im Ausland in Lagern.

Ob im Jahr 1996 der entscheidende Durchbruch zur Beendigung des Bürgerkrieges und zum Wiederaufbau des Landes gelang, bleibt abzuwarten. Die kämpfenden Fraktionen hatten sich unter dem Druck der Economic Community of West African States (Ecomog) im August - wieder einmal - darauf geeinigt, nach einem genau festgelegten Zeitplan die Kämpfer zu entwaffnen, zu kasernieren und Wahlen vorzubereiten. Termine für Präsidentschafts- und Parlamentswahlen wurden festgelegt. Ob dieser Zeitplan einzuhalten ist, werden die nächsten Monate zeigen. Das Land ist - auch Mitte 1996 - weiterhin in verschiedene Einflusssphären geteilt, die bewaffneten Banden der verschiedenen Kriegsparteien haben ihre Waffen noch nicht abgelegt. Die zivilen Kräfte in der Hauptstadt Monrovia und die Truppen der Ecomog sind (immer noch) zu schwach, um Frieden für das ganze Land herbeiführen zu können.

Die ländlichen Gebiete werden nach wie vor von meist aus männlichen Jugendlichen bestehenden Banden beherrscht, die von Plünderungen, Erpressungen und als „Zöllen“ oder „Abgaben“ geforderten Anteilen internationaler Hilfslieferungen leben, von denen das Überleben der Bevölkerung weiterhin abhängt. Die landwirtschaftliche Subsistenzproduktion ist seit Jahren weitgehend eingestellt. Was von der extraktiven landwirtschaftlichen und mineralischen Produktion noch übrig ist, wird über inoffizielle Kanäle verkauft. Die Erlöse wandern nach wie vor auf die Konten der Warlords bzw. werden für den militärischen Nachschub benötigt. Die rudimentäre, hauptsächlich auf dem Papier existierende Regierung in Monrovia und ein sechsköpfiger Staatsrat halten sich mit minimalen Einkünften aus Liberias drastisch gesunkenem Staatshaushalt über Wasser.

Am 24.12.1989 überschritten ca. 150 in Libyen und Burkina Faso ausgebildete Männer aus der Elfenbeinküste kommend die Grenze von Nimba County im Norden des Landes, um das verhaßte Doe-Regime zu stürzen. Die von Charles Taylor angeführte National Patriotic Front of Liberia (NPFL) hatte bei ihrem Marsch auf Monrovia nicht nur die politische Unterstützung der Präsidenten aus Burkina Faso, der Elfenbeinküste und Libyens, sondern auch Zulauf und Unterstützung durch die Bevölkerung, besonders durch die im Norden des Landes ansässigen Dan und Mano. Diese Bewohner von Nimba County wurden seit 1983 vom Militärdiktator Doe periodisch benachteiligt und unterdrückt. Sie wurden von der liberianische Armee (Armed Forces of Liberia, AFL) verfolgt, die sich vorwiegend aus der Ethnie der Krahn, der auch Doe angehörte, zusammensetzte, der aber auch Zivilisten aus der Ethnie der Mandingo angehörten, deren Repräsentanten in der 80er Jahren als Verbündete Does galten. Die AFL setzte ihre Strategie der Zerstörung und Vernichtung auch in den ersten Monaten des Jahres 1990 fort. Daher nahmen die meist jugendlichen Bewohner die Gelegenheit wahr, die Truppen der liberianischen Armee zu vertreiben oder zu vernichten. Innerhalb weniger Monate gelang es der NPFL, durch die Gebiete der Dan, Mano, Bassa und Kpelle bis zur zweitgrößten Stadt des Landes, dem Ausfuhrhafen Buchanan, an die Küste vorzudringen. Zugleich organisierte Prince Johnson, der sich im Februar 1990 mit einer Independent National Patriotic Front of Liberia (INPFL) abgespalten hatte, eine Zangenbewegung von Nordwesten in Richtung der Hauptstadt Monrovia. Auch die INPFL hatte die Unterstützung der Bevölkerung. Im Mai 1990 wurde Monrovia auf der südöstlichen Seite durch die Truppen Taylors und auf der nordwestlichen Seite von denen Johnsons eingeschlossen. Beide Anführer erhoben Anspruch auf die staatliche Macht.

Die Lage in Monrovia wurde noch unübersichtlicher, weil inzwischen die Organisation für afrikanische Einheit (OAU), die USA und die liberianischen Oppositionsgruppen, die z.T. von Doe aus dem Lande getrieben worden waren, in die Diskussion um die Zukunft des Landes (erneut) eingriffen. Während die Regierung der USA - mit dem Ende des Ost-West-Konflikts und der drohenden Golfkrise beschäftigt - nur aus dem Hintergrund agierte, sorgte öffentlicher Druck dafür, daß die amerikanische Regierung ihre militärische und wirtschaftliche Hilfe für Doe ein-

stellte. Dieser hatte sich inzwischen mit ca. 1000 Soldaten im Executive Mansion, dem Präsidentenpalast, verschanzt. Die Ecomog beschloß im Sommer 1990 unter dem starken Druck Nigerias, eine Eingreiftruppe (Ecomog) aus mehreren Mitgliedstaaten nach Liberia zu schicken. Ziel dieser Initiative war, den Bürgerkrieg mit einer Frieden stiftenden und Frieden sichernden Mission zu beenden und die kämpfenden Parteien an den Verhandlungstisch zu zwingen. Daß dies nicht gelang, hatte vor allem mit dem Widerstand Taylors zu tun, der sich um die Früchte seines Krieges, die Alleinherrschaft in Liberia, gebracht sah. Anfang September wurde Doe von Johnsons Kämpfern im Hauptquartier von Ecomog in Monrovia gefangen genommen und ermordet. Ecomog brachte weite Stadtgebiete unter ihre Kontrolle, Johnsons INPFL kontrollierte einen westlichen Vorort, die führerlos gewordenen Reste der Krahn-dominierten AFL zogen marodierend durch Monrovias Innenstadt. Taylors Soldaten wurden hinter die nordöstlichen Vororte Monrovias zurückgedrängt. Taylor beherrschte weiterhin das gesamte Land außerhalb Monrovias.

Parallel zu den kriegerischen Ereignissen bemühten sich hauptsächlich die anglophonen Staaten der Ecomog unter Führung Nigerias um Friedensverhandlungen. In Banjul wurde Ende August 1990 von einer sich dort konstituierenden nationalen Versammlung zur Rettung Liberias der Politikprofessor Amos Sawyer zum Präsidenten einer später einzusetzenden Übergangsregierung (Interim Government of National Unity, IGNU) gewählt. Diese wurde im November 1990 in Monrovia unter dem Schutz von Ecomog gebildet, nachdem Taylor sich in Bamako im gleichen Monat zu einem Waffenstillstand bereit erklärt hatte. Taylor bestritt jedoch die Legitimität von IGNU. Abgesandte Taylors nahmen im März/April 1991 zwar an einer nationalen All-Parteien Konferenz in Liberia teil. Dieser beanspruchte aber die Alleinherrschaft über Liberia und begann, diesen Anspruch durch den Aufbau einer staatsähnlichen Struktur in dem von ihm beherrschten Gebiet („Greater Liberia“) mit der „Hauptstadt“ Gbarnga zu untermauern. In die Verhandlungen der nationalen Konferenz platzte die Nachricht einer Invasion der NPFL nach Sierra Leone, die durch eine sierra-leonische Befreiungsarmee namens Revolutionary United Front (RUF) unter Fodah Sankoh unterstützt wurde.

Im Mai 1991 tauchte in Sierra Leone bzw. Guinea eine weitere Bürgerkriegspartei, United Liberation Movement for Democracy (ULIMO), auf. Sie setzte sich aus Krahn-Anhängern der Regierung Doe und Angehörigen der Mandingo zusammen. Deren erklärtes Ziel war es, die NPFL zu bekämpfen und Taylors Machtübernahme in Liberia zu verhindern. ULIMO gelang es in den folgenden Monaten von Sierra Leone aus, Taylors Banden aus dem nordwestlichen Teil Liberias herauszudrängen. Diese Verluste und der Druck der (Taylor stützenden) frankophonen Staaten innerhalb der Ecomog veranlaßten Taylor, an den Verhandlungen von Yamousoukrou zwischen Juli bis Oktober 1991 teilzunehmen. Die dort erzielten Vereinbarungen hielt er mit wechselnden Begründungen aber nicht ein. ULIMO war an diesen Gesprächen nicht beteiligt.

Eine weitere Gesprächsrunde im März 1992 in Genf schien den Weg zur Beendigung des Krieges zu öffnen. Neben der Bekräftigung der früheren Vereinbarungen (Entwaffnung, Kasernierung, Vorbereitung und Durchführung von Wahlen) wurde ein Zeitraum festgelegt, innerhalb dessen den von Monrovia übers Land verteilten Truppen von Ecomog die Waffen der kriegführenden Parteien zu übergeben seien. ULIMO, nicht beteiligt, erkannte die Ergebnisse nicht an, wollte sich aber einer allgemeinen Entwaffnung nicht verschließen. Taylor verweigerte mit Hinweis auf ULIMOs Unnachgiebigkeit den Ecomog-Truppen mit Waffengewalt den Zugang zu dem von ihm gehaltenen Gebiet.

Der Ecowas-Gipfel in Dakar 1992 stellte Taylor ein Ultimatum zur Erfüllung der von ihm eingegangenen Verpflichtungen bis Ende August. ULIMO hatte inzwischen die NPFL im Nordwesten so weit zurückgedrängt, daß eine Berührung mit den Truppen von Ecomog stattfand. Als Taylor schließlich im Oktober 1992 einen weiteren Versuch startete, Monrovia mit Waffengewalt einzunehmen, ging Ecomog von der ursprünglich Frieden sichernden zu einer Frieden erzwingenden Strategie über und drängte die NPFL weit in die Mitte Liberias zurück. An der linken Flanke unterstützte ULIMO - ob nun in Absprache mit Ecomog oder nicht - deren Vormarsch, an der rechten Flanke stieß Ecomog bis Buchanan vor und eroberte den für Taylors Kriegsökonomie wichtigen Hafen Buchanan. Während dieser Kämpfe löste sich Johnsons INPFL auf und verschwand als Partei aus dem Kriegsgeschehen. An den Kämpfen nahmen auch Einheiten der AFL - inzwischen wieder als reguläre liberianische Armee anerkannt - und eine in Guinea ausgebildete Truppe der IGNU („Black Berets“) teil. Bei ULIMO wurden erste Risse zwischen den Krahn- und Mandingo-Flügeln sichtbar. Eine noch im Oktober 1992 in Cotonou eröffnete Serie von Verhandlungen, an denen zum ersten Male auch ULIMO teilnahm, brachte unter dem Eindruck der Kämpfe in Liberia keine Erfolge.

In den folgenden Monaten bis zur Wiederaufnahme von Verhandlungen und einem weiteren Vertrag zwischen IGNU, NPFL und ULIMO (Cotonou Juli 1993) beteiligten sich auch die Vereinten Nationen mit einem Special Representative an den Friedensbemühungen durch sondierende Gespräche mit den ECOWAS-Mitgliedsstaaten und den kriegführenden Parteien. Als das Abkommen von Cotonou unterzeichnet wurde, hatte sich die Lage auf dem liberianischen Kriegsschauplatz erneut verändert.

Im Südosten des Landes griff seit 1993 eine weithin von Krahn beherrschte Gruppe mit Namen Liberian Peace Council (LPC) unter Führung des ehemaligen Doe-Ministers, George Boley, mit der Absicht, die NPFL zu bekämpfen, in den Krieg ein. Im Nordosten tauchte eine Lofa Defense Force (LDF) mit Verbindungen zur NPFL und zur Abwehr von ULIMO auf. All diese Parteien und Gruppierungen waren an den Friedensgesprächen und Vereinbarungen nicht beteiligt. Sie dienten Taylor als Vorwand, die Erfüllung der getroffenen Vereinbarungen zu verhindern. Andererseits waren diese Fraktionen militärisch so stark geworden, daß ohne ihre Beteiligung ein Frieden unmöglich erschien.

Das Cotonou-Abkommen vom Juli 1993 beinhaltete auch die Ablösung der IGNU durch eine weitere Übergangsregierung, Liberian National Transitional Government (LNTG), in der unter der Präsidentschaft des Professors David Kpormakor Vertreter von IGNU, NPFL und ULIMO vertreten sein sollten. Zur Überwachung der Entwaffnung und Kasernierung der Kämpfer sollten die Ecomog-Truppen durch eine U.N. Observer Mission (UNOMIL) mit Truppen aus einer Reihe von afrikanischen Staaten und neutrale Beobachter verstärkt werden. Bis Mitte 1994 waren die Beschlüsse von Cotonou immer noch nicht umgesetzt worden. Zwar trat die IGNU unter Präsident Sawyer im März 1994 zurück. Die Etablierung der LNTG war aber mit derart vielen Behinderungen durch Taylor und anderen Schwierigkeiten behaftet, daß diese immer schon schwache Institution und damit der politische Einfluß der zivilen Kräfte in Monrovia noch weiter geschwächt wurde. Die Ankunft der zusätzlichen afrikanischen Truppenkontingente verzögerte sich, so daß die Entwaffnung und Kasernierung von Kämpfern aller Parteien nur in geringem Umfang stattfand.

Im Verlauf des Jahres 1994 kam es zu Spaltungsprozessen in der NPFL und Kämpfen zwischen rivalisierenden Fraktionen sowie zwischen den kriegführenden Parteien. Spektakulär war die Abspaltung einiger führender Repräsentanten der NPFL, die Taylor selbstsüchtiger Motive und des Verrats an den ursprünglich nationalen Zielen der Bewegung bezichtigten. In Monrovia verstärkten sie als Central Revolutionary Council (CRC-NPFL) die zivilen Kräfte.

Mit der Übernahme der Präsidentschaft der ECOWAS durch den ghanaischen Präsidenten Rawlings kam Bewegung in den Verhandlungsprozeß über Liberia. Nach dem Abkommen von Akosombo im September 1994 sollten die Warlords Taylor und Alhaji Kromah (ULIMO-K) sowie der Oberbefehlshaber der AFL, Hezekiah Bowen, Mitglieder eines 5-köpfigen Staatsrates werden. Zum ersten Mal wurden Warlords als Repräsentanten desjenigen Gremiums benannt, das die staatlichen Interessen Liberias gegenüber den Kriegsherren und den Interventionsmächten der ECOWAS vertrat. Taylor und Kromah stimmten jedoch der Entwaffnung ihrer Truppen nicht zu, da sie Spaltungen innerhalb ihrer Fraktionen befürchten mußten bzw. Teile ihrer Armeen in territoriale Kämpfe mit anderen Fraktionen verwickelt waren. In Reaktion auf dieses Abkommen versuchte Charles Yulu, ein ehemaliger General der AFL unter Doe, mit Angehörigen der AFL in Monrovia einen Putsch. Er bemächtigte sich im Executive Mansion des Präsidentenstuhls, wurde aber einige Tage später verhaftet, nachdem die Ecomog den Putsch schon am nächsten Tage beendet hatte. Im „Accra Accord“ vom Januar 1994 wurden die Abmachungen von Akosombo von einer verbreiteten Basis unterzeichnender Kriegsparteien bestätigt. In Monrovia protestierte die Bevölkerung gegen die Aufnahme der Warlords in den Staatsrat, so daß es bis zum Gipfel der ECOWAS-Mitgliedsstaaten im Mai 1995 keine Veränderungen gab. Der hier unterbreitete Vorschlag sah vor, ein 6-köpfiges Gremium mit dem über 90jährigen Chief Tamba Taylor an der Spitze einzurichten. Eine Einsetzung dieses Staatsrates fand jedoch nicht statt. Erst als Charles Taylor nach einem

Aufenthalt bei Nigerias Militärdiktator Abacha seine Bereitschaft zur uneingeschränkten Mitarbeit am Friedensprozeß erklärt und ein Treffen der Kriegsparteien unter Taylors Vorsitz in Monrovia ergebnislos verlaufen war, gelangte man am 19. August 1995 in Abuja zu einem erneuten Abkommen. Dies verstand sich in der Folge der Abkommen von Cotonou 1993, von Akosombo 1994 und Accra 1995. Ein jetzt 6-köpfiger Staatsrat unter dem Vorsitz des Literaturprofessors Wilton Sankawulo und des Ehrenpräsidenten Tamba Taylor sowie mit den Warlords Taylor, Kromah und Boley und Oscar Quiah als Vertreter der zivilen Kräfte wurde eingesetzt, ein Zeitplan für Entwaffnung, Kasernierung und Wahlen vereinbart. Die Anführer der übrigen Kriegsparteien und die Gefolgsleute der großen Fraktionen wurden in eine gemeinsame Regierung eingebunden. Wie alle Verträge zuvor wurde auch dieses Abkommen nicht eingehalten. Die Warlords beherrschten über den Staatsrat weiterhin den Kriegsprozeß. Eine dramatische Wendung nahmen die Ereignisse ab Dezember 1995. ULIMO-J griff Einheiten der Ecomog bei Tubmanburg an. In Monrovia vollzog sich daraufhin, durch Taylors Kehrtwendung vom Ecomog-Gegner zum Ecomog-Befürworter vorbereitet, eine Annäherung von ULIMO-K und NPFL, während ULIMO-J unter Roosevelt Johnson, LPC und AFL trotz interner Differenzen und Rivalitäten sich auf der gegnerischen Seite wiederfanden. Die Auseinandersetzungen in dieser neuen Konstellation der um die Macht kämpfenden Fraktionen erreichten ihren vorläufigen Höhepunkt in einem zerstörerischen Kampf in Monrovia im April/ Mai 1996. Taylor und Kromah, die sich inzwischen Vorsitzende des Staatsrates nannten und ihre Banden als staatliche Armeen ansahen, entließen ULIMO-J Anführer Johnson aus seinem Regierungsamt und versuchten, ihn, wegen der Angriffe auf Ecomog, als Staatsfeind zu verhaften. Johnson verschanzte sich daraufhin mit seinen Anhängern, den Krahn-Soldaten der AFL, zivilen Angehörigen der Krahn und zivilen Geiseln in der Kaserne der AFL in Monrovia. Es gelang ihm, alle Angriffe von Taylors und Kromahs vereinigten Kämpfern abzuwehren, bis sich die Kämpfe der verfeindeten Fraktionen in einer allgemeine Plünderung Monrovias auflösten. Zivilisten, unter ihnen eine Reihe von Politikern und unbedeutenderen Warlords, flohen über Land und See ins Ausland, während die jugendlichen Banden privates Eigentum und militärische Institutionen, auch der Ecomog, plünderten und zerstörten, bis die Soldaten der Ecomog einen vorläufigen Waffenstillstand herbeiführen und die Kämpfer mühsam zum Abzug aus Monrovia bewegt werden konnten. In Abuja wurde im August 1996, ein Jahr nach den wirkungslos gebliebenen Vereinbarungen an gleicher Stelle, ein erneuter Vertrag geschlossen, der die Entwaffnung und Kasernierung der Kämpfer und die Vorbereitung und Durchführung von Wahlen bis Mitte des Jahres 1997 vorsieht. Die einzige personelle Veränderung im Staatsrat ist die Ersetzung des erfolglosen Sankawulo durch Ruth Perry, der ersten Vorsitzenden eines Staatsrates in einem Land, dessen staatliche Strukturen weniger den je existieren.

Anfänge des Staatszerfalls und die Zerstörung der liberianischen Gesellschaft in den 80er Jahren

Der Zerfall des Staates Liberia begann Ende der siebziger Jahre, als es der herrschenden ameriko-liberianischen Elite nur noch mit polizeilicher Gewalt gelang, den politischen und sozialen Protest der Bevölkerung zu unterdrücken. Resultat der Reformunfähigkeit, auch der Reformunwilligkeit von Teilen der Elite, des geringen Organisationsgrades der Oppositionsgruppierungen und der daraus sich ergebende Schwäche zur Ausbildung einer überzeugenden politischen Alternative war der Militärputsch vom April 1980 (vgl. dazu Korte 1995). Der Zerfallsprozeß setzte sich während der Militärdiktatur der 80er Jahre fort, nachdem sich in der ersten Hälfte des Jahrzehnts eine neue Machtelite herausgebildet hatte, die nach ethnischen Kriterien beschrieben werden kann und sich auf das Militär als eines zunächst unüberwindlichen Machtfaktors stützte. Die Politik der 80er Jahre ist gekennzeichnet durch einen nicht revidierbaren Verlust von Legitimität der staatlichen Institutionen, insbesondere des Präsidentenamtes, und rechtsstaatlicher und politischer Verfahren, die die herrschende Elite sukzessive zur eigenen Bereicherung und zur Erhaltung der Macht für ihre materielle Gier manipulierten. Begleitet wurde dieser Prozeß des politischen Verfalls durch einen beispiellosen Ruin der Ökonomie des Landes, der sowohl auf externe Faktoren wie den kontinuierlichen Rückgang der Weltmarktpreise für liberianischen Ausfuhrprodukte und Verteuerung der Importe, verschärfte Konkurrenz der Ausfuhrprodukte (insbesondere Eisenerz) auf dem Weltmarkt, als auch durch interne Faktoren wie Korruption, finanzielle Mißwirtschaft, mangelndes staatliches Wirtschaftsmanagement, ruinöse Privatisierungen staatlicher und halbstaatlicher Infrastruktureinrichtungen usw. herbeigeführt wurde. Statt eine kontinuierliche landwirtschaftliche Entwicklung des Landes zur Eigenversorgung, eine Diversifizierung der Produktion zur Entfaltung binnenmarktorientierter Kreisläufe und ein ausgeglichenes Verhältnis von Export- und Importstruktur anzustreben, manövrierte die neue Elite Staat und Gesellschaft in eine ausweglose Situation, nachdem eine von den internationalen Finanzinstitutionen geforderte Stabilisierungspolitik spätestens Ende 1988 gescheitert war.

Jutta Franz hat die Wirtschafts- und Finanzpolitik im Jahrzehnt von 1980 bis 1989 analysiert. Sie kommt zu dem Schluß: „Mit dem Scheitern der von den IFIs gestützten Stabilisierungspolitik wurden in Liberia Anpassungsprozesse eingeleitet, die das innergesellschaftliche Machtverhältnis zugunsten des spekulativen Investitionskapitals verschoben haben und es der Elite ermöglichten, ihrem Renteninteresse nunmehr unabhängig von externen Zwängen in forcierter Weise nachzugehen. Die Anpassungsdiktatur der frühen Jahre wandelte sich in die Diktatur einer kleptokratischen Elite, die nicht mehr das Militär repräsentierte, sondern es nur noch als eine mehrerer Machtbasen funktionalisierte... Die Entwicklungen des Jahres 1989 - inflationstreibende Defizitfinanzierung, die administrierte Erhöhung des Reispreises, der faktische Stop praktisch aller Entwicklungsprojekte, etc. - indizieren...ein soziales Verelendungspotential...“ (Franz, 1994, 335)

Massenarbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung in den Konzessionsgebieten und Städten durch Entlassung von Angestellten und Arbeitern auch aus dem Staatsdienst, verzögerte Auszahlung von Gehältern und Ausdehnung des informellen Sektors, Sinken von Schul- und Ausbildungsstandards, Verarmung der Bevölkerung, verstärkte Slumbildung und Anwachsen der Kriminalität, berufliche und soziale Perspektivlosigkeit besonders der Jugend waren die hauptsächlichsten Folgen. Die herrschende Klasse - ein Bündnis von Angehörigen ethnischer Gruppen des Südwestens, auch nordwestlicher Gruppierungen, unter Dominanz der Krahn, einer neuen Schicht ameriko-liberianischer Familien und von Repräsentanten der (ursprünglich aus Guinea stammenden) Mandingo und Libanesen - stützte sich zur Bereicherung und Machterhaltung auf rücksichtslose Unterdrückung. Dies schloß wenn nötig die Vertreibung und Ausschaltung jeglicher interner und ziviler Opposition (der Intellektuellen, Medien, Kirchen, Geschäftsleuten), im wesentlichen mit Hilfe der von den Krahn beherrschten Armee, ein. (vgl. zur Frage der Ethnizität der Krahn in den 80er Jahren Korte, 1996).

Der Bürgerkrieg als Vollendung des staatlichen Zerfalls und gesellschaftlicher Auflösung

Nachdem alle gewaltlosen und politisch legalen Möglichkeiten zur politischen Veränderung, im Inland wie im Ausland, gescheitert bzw. wirkungslos geblieben waren, verfestigte sich bei Personen wie Taylor die Einsicht, das Ende der Militärherrschaft sei nur durch eine gewaltsame Aktion herbeizuführen. Dieser Plan, zunächst als Fortführung eines gescheiterten Putsches von 1985 verstanden, war durch Ausbildung eines Kerns von Kämpfern in Libyen und Burkina Faso und die politische (fakultativ auch militärische) Unterstützung durch Burkina Faso und die Elfenbeinküste gut vorbereitet. Dem Angriff der Invasionsgruppe, die schnell zu einer vieltausendköpfigen Armee answoll, war die AFL trotz brutaler Repression, Verfolgung und Ermordung von Mano, Dan und Mandingo in Nimba County und Monrovia militärisch nicht gewachsen. Die herrschende politische Klasse (bis auf Doe und den Kern des Militärs) gab ihre Macht in der ersten Hälfte des Jahres 1990 durch Flucht ins Ausland preis. Taylor stand im Sommer 1990 vor der Einnahme Monrovia und der Übernahme der Macht im Land. Durch politische Intervention der USA und das militärische Eingreifen von Ecomog wurde er daran gehindert. Als die INPFL Doe ermordet und die in Banjul beschlossene Übergangsregierung ziviler Kräfte unter Amos Sawyer in Monrovia unter dem Schutz von Ecomog eingerichtet wurde, sah sich Taylor um die ihm vermeintlich zustehende Macht gebracht. Von nun an betrachtete er Ecomog als Besatzungsarmee und Kriegspartei und die Übergangsregierung (einschließlich der INPFL) als Gegner um die Macht. Seine Kämpfer beherrschten das gesamte Land außer Monrovia, während die Übergangsregierung beanspruchte, legitime Nachfolgerin der Regierung Doe im Staat Liberia zu sein. Unter dem wuchtigen Angriff eines Teils der außerliberianischen Opposition, die

Gegengewalt zum legitimen Mittel der Veränderung erklärt hatte, brachen die Strukturen des Staates Liberia, durch die Politik der 80er Jahre materiell ausgeblutet und durch totalen Legitimationsverlust politisch innerlich ausgehöhlt, zusammen. Diese im Herbst 1990 geschaffene Situation hatte bis zum Auftauchen weiterer Kriegerfraktionen, den internen Machtkämpfen der NPFL und den sich ergebenden territorialen Verschiebungen bis 1994 Bestand.

Radikal freie Marktwirtschaft und gewaltoffene Räume

Wie läßt sich „Greater Liberia“ beschreiben, ein Territorium auf dem Gebiet des Staates Liberia, das zeitweise auch Teile von Sierra Leone und Guinea umfaßte und mit Nachschub- und Handelslinien auch durch den nordwestlichen Teil der Elfenbeinküste mit den internationalen Märkten verbunden war? Der Krieg hat in den ersten Monaten fast eine Million Menschen ins Ausland (Guinea, Sierra Leone, Elfenbeinküste) getrieben. Hunderttausende sammelten sich seit Kriegsbeginn in und um Monrovia und Buchanan. Die ländlichen Gebiete sind seitdem weitgehend entvölkert. Schätzungen zufolge leben dort heute ca. 500.000 - 750.000 Menschen gegenüber ca. 2 - 2,5 Millionen vor dem Krieg. Flucht und Vertreibung hatten die weitgehende Einstellung der Subsistenzproduktion zur Versorgung der Bevölkerung und der landwirtschaftlichen Produktion für den Export zur Folge. Die Reisproduktion im Jahre 1996 hatte sich gegenüber dem Jahr 1995 verbessert, betrug aber nur ca. 1/3 der Vorkriegsproduktion. Die Cassavaernte belief sich im Jahr 1996 auf ca. 50% der Vorkriegsernte. Die Beherrschung des Landes durch seine bewaffneten Anhänger versetzte Taylor jedoch in die Lage, eine Kriegsökonomie zu entwickeln und über Jahre hin zu betreiben. Georg Elwert hat diese als eine besondere „Form der Wirtschaft, nämlich der radikal freien Marktwirtschaft der gewaltoffenen Räume“ (1994, 178) bezeichnet. Taylor konnte, ungehindert durch staatliche Gesetze, gewerkschaftliche Gegenmacht oder internationale Konventionen, auf die schon unter Doe privilegierten Konzessionsbetriebe in der Eisenerzindustrie, die Aussicht auf den Abbau neu zu erschließender Lagerstätten in Guinea hatte (vgl. dazu Körner 1996, 162ff.), in der Plantagenindustrie (Gummi) und der Gewinnung von Tropenholz zurückgreifen bzw. sie zur Kooperation zwingen. Besonders einträglich waren die über „Greater Liberia“ abgewickelten Schmuggelgeschäfte mit Diamanten und Gold (auch aus Sierra Leone). William Reno (1993; 1996) hat dieses „business of war“, Geschäfts- und Beziehungsverflechtungen und diverse Arten der Kooperation mit internationalen Konzernen, Banken und Handelshäusern, in den wesentlichen Zügen aufgedeckt und analysiert, wie der Krieg unter den Bedingungen eines gewaltsam beherrschten Territoriums und einer zügellosen Ausbeutung und Zerstörung zur Quelle individuell angeeigneten Reichtums wird und sich selbst perpetuiert. Taylor und andere Warlords sollen Schätzungen der US-Regierung zufolge auf diese Weise Hunderte von Millionen Dollar zusammengerafft und für sich auf die Seite gebracht bzw. für militärischen Nachschub verwendet haben.

Der Zerfall der staatlichen Struktur und der damit einhergehende Verlust an politischer Legitimität, sozialer und ökonomischer Sicherheit für die Bevölkerung und verantwortungsvoller ökonomischer Aktivität ermöglichten zwar eine oben angedeutete Kriegswirtschaft in einer Grauzone zwischen Illegalität, faktischer Verhandlungsautorität und schamhaft verleugneter internationaler Akzeptanz durch Industrie, Handel, Banken und Regierungen, brachten aber auch die gewalttätigen Räume hervor. In ihnen übte Taylor mit den bewaffneten Banden der jugendlichen Kämpfer Terror nach innen auf die verbliebene Bevölkerung und militärischen Druck auf die internationalen Hilfsorganisationen aus, sicherte gleichzeitig seine Piraten- und Kahlschlagökonomie nach außen gegen „konkurrierende“ Gegner (IGNU, INPFL und Ecomog) ab. In den Jahren zwischen 1991 und 1994 hat Taylor ein quasi-staatliches Kriegs-, Produktions- und Handelsimperium errichten können, dessen innere Struktur und Ausdehnung, trotz der Behauptung staats- und regierungsähnlicher Institutionen und Prozesse (Hauptstadt, Währung, Regierung, Verwaltung, Armee, Medien, Diplomatie u.a.), weitgehend unbekannt ist. Ob und inwieweit er sich dabei noch auf Elemente der staatlichen liberianischen Verwaltungsstruktur (counties, districts, chiefdoms) und Überreste traditionell legitimierter Autorität verlassen konnte (oder wollte), ist ebenfalls nicht bekannt. Abgestützt durch unkontrollierte und willkürliche Gewalt, bar jeder Legitimation bei der Bevölkerung, deren Erleichterung über den Sturz der verhaßten Militärdiktatur bald verging, und ohne internationale Anerkennung konnte „Greater Liberia“ keine Stabilität gewinnen und sich damit auch nicht auf Dauer etablieren. Eine Analyse dieser vorübergehenden Struktur, eigentlich eher eines kontinuierlich in Veränderung sich befindlichen Prozesses einer räuberischen Ökonomie und militärisch-gewaltsamen Politik, die keine überlebensfähige und lebenswürdige Gesellschaftsformation zu schaffen in der Lage ist, rechtfertigt deswegen auch keine Analyse als „reinvention of the patrimonial state“ (Reno, 1995), trotz einiger Züge dessen, was anderswo als Schattenstaat beschrieben wurde. Charles Taylor, seinen engsten Vertrauten und den opportunistisch sich bereichernden Vermittlern zu den internationalen Märkten ging es nicht um die Verwirklichung einer politischen und/oder gesellschaftlichen Vision: weder bei der Bekämpfung der Militärdiktatur noch in dem eher erzwungenen Gebilde von „Greater Liberia“. Es ging und geht ihnen bis heute um die Macht im Staat Liberia, als dessen „legitimer“ Inhaber er sich (als Tatmensch, der den bewaffneten Kampf aufnahm) im Gegensatz zur IGNU und allen Nachfolgeregierungen sah und sieht. Insofern ist Taylor als Typus mit den schillernden Figuren in der Grauzone zwischen Staatlichkeit, Illegalität und Banditentum (Ludermann, 1994) in einigen afrikanischen Staaten vergleichbar. Seine Bedeutung liegt in der faktischen und nicht ignorierbaren, auf die Waffen seiner Banden gestützten Präsenz und einer daraus abgeleiteten Akzeptanz als Verhandlungspartner, die er im schwierigen Versuch der Friedensvermittlung und -herstellung beansprucht. Auf diesen Status kann er weder moralisch noch politisch ein Anrecht auf die Macht in Liberia stützen. Alle Analysen, die die zunächst Frieden sichernde, später Frieden erzwingende Intervention der

ECOWAS als großangelegten Versuch interpretieren, Taylor von der Macht in Liberia fernzuhalten, verwechseln Krieg, Gewaltausübung, Kampf um Macht und Reichtum mit Legitimität. Die Spur der ökonomischen, ökologischen, sozialen und kulturellen Zerstörung, die die liberianischen Warlords bisher hinterlassen haben, verweist nicht nur auf ihre Verantwortung für die Leiden der Opfer und die Zerstörung ihrer Lebensgrundlagen, sondern auch für diejenigen, auf deren Gewalttätigkeit sie ihre Macht und ihren Reichtum stützen, und die in ihrem Namen plündern, vergewaltigen und morden.

Zu Ethnizität, Organisation und Struktur der Bürgerkriegsparteien

Die Struktur der NPFL als militärische und politische Organisation ist nur rudimentär bekannt. Nach außen hin scheint es sich bei der NPFL um eine politische Organisation, die wie eine Regierung funktioniert, und eine Armee mit einer streng hierarchischen Befehlsstruktur zu handeln. Beide stehen unter der unumschränkten Herrschaft eines einzigen Mannes: Charles Taylor, der sich mit einer Gruppe von Vertrauten umgibt, die seine Interessen u.a. auch in der Regierung in Monrovia vertreten. Die beobachtbare Wirklichkeit der Kämpfer läßt aber eher die Vermutung einer Vielzahl unabhängig voneinander operierender, mehr oder weniger große Befehlseinheiten umfassender, dezentraler Gruppierungen zu. Diese Einheiten ähneln eher bewaffneten Jugend- oder Räuberbanden als militärischen Einheiten. Dieser Eindruck wird durch die seit 1994 offen ausgebrochenen Kämpfe innerhalb der NPFL ebenso bestätigt wie durch das Auftreten der Kämpfer z.B. an Kontrollpunkten, die das jeweils beherrschte Gebiet sichern. Andererseits war die NPFL zumindest im Oktober 1992 zu einem koordinierten Angriff auf Monrovia (Operation Octopus) in der Lage. Höchstwahrscheinlich lassen sich aber erst im Nachhinein das Verhältnis von zivilem politischen und militärischem Teil und die Veränderungen der Organisationsform einer Bewegung wie der NPFL feststellen und in Beziehung zu den Faktoren setzen, die diese Veränderungen bewirken: das schnelle Anwachsen 1990, die Kämpfe um das liberianische Territorium mit den anderen Kriegsfractionen, die Verselbständigung von militärischen Teilen, die Spaltungsprozesse, die Erschöpfung der verwertbaren Ressourcen usw.

Die Schätzungen über die Anzahl der bewaffneten Kämpfer im Busch variieren je nach Zeitpunkt und Standpunkt der Beobachter. Genau kann vermutlich niemand sagen, wieviele liberianische Männer, Jugendliche, aber auch Frauen seit Beginn des Bürgerkrieges sich bewaffnet haben, wieviele getötet, verwundet, verstümmelt wurden und wieviele inzwischen auch wieder die Waffen abgelegt haben. Die neuesten Schätzungen im Zusammenhang mit der notwendigen Entwaffnung beziffern die Kämpfer auf ca. 60 000; davon sollen 25% Kinder und Jugendliche sein.

Zu Beginn des Krieges strömten den Invasoren innerhalb weniger Wochen Zehntausende von Jugendlichen und jungen Männern zu, denen auf seiten der Armee mehrere Tausend Soldaten, vermutlich gleichen Alters, gegenüberstanden. Nach-

dem die Armee sich bis auf den in Monrovia verbleibenden Rest aufgelöst hatte, viele Soldaten sich entweder nach Sierra Leone oder über Grand Gedeh County in die Elfenbeinküste geflüchtet hatten, rekrutierte sich ULIMO wesentlich aus eben diesen geflüchteten Soldaten der AFL und den mit den Krahn von der NPFL verfolgten Mandingo. 1994 zerfiel ULIMO endgültig in den Mandingo-Flügel unter Kromah und die beiden Krahn-Flügel (ULIMO-J) unter Roosevelt Johnson und LPC unter George Boley. Zusammen mit den Resten der AFL in Monrovia gelten diese drei Gruppierungen trotz interner Machtkämpfe und Zerwürfnisse als die Bürgerkriegsfraktionen der Krahn.

Ursprünglich war der NPFL (und auch der INFPL) das ethnische Label der in Nimba lebenden Mano und Dan zugeschrieben worden. Im Laufe der Jahre ist aber immer deutlicher geworden, daß die NPFL keinesfalls eine ethnische Bürgerkriegspartei ist. Sie war von Anfang an und ist noch heute außerhalb von Nimba County vertreten. Es ist anzunehmen, daß sie Kämpfer aus allen liberianischen Ethnien rekrutiert hat. Die Führungsschicht der NPFL ist ethnisch gemischt. Angehörige der Ameriko-Liberianer sind in ihr prominent vertreten, verfolgen neben geschäftlichen Interessen auch machtpolitische Ziele der Wiederherstellung ameriko-liberianischer Dominanz. Taylor selbst ist als Sohn eines eingewanderten amerikanischen Farbigen und einer Gola-Mutter auch eher dieser Gruppe zuzurechnen. Es wäre deshalb im Fall der NPFL verfehlt, von einem machtpolitisch motivierten ethnischen Krieg gegen die Dominanz der Krahn und ihrer ethnischen Verbündeten zur Zeit der Militärdiktatur auszugehen. Taylor hat es zu Beginn des Bürgerkrieges lediglich verstanden, Ressentiments, Haß und Widerstandsmotive der Bevölkerung von Nimba County für das Ziel des bewaffneten Kampfes der NPFL gegen die Zentralregierung in Monrovia zu funktionalisieren, ihre Bereitschaft zum Krieg gegen die Armee und politisch herrschende Klasse zu mobilisieren und zu organisieren. Dabei hat er vermutlich auch zeitlich weit, bis in die Zeit des zu Ende gehenden primären Widerstandes der Dan und Mano gegen die ameriko-liberianische Unterwerfung zurückreichende Ressentiments gegen die Mandingo ausnützen können, die damals als Händler von der Eingliederung des späteren Nimba County in das Staatsgebiet profitieren konnten. Der Effekt dieser Mobilisierung ethnischer Vorurteile erschöpfte sich spätestens nach der mißlungenen Einnahme Monrovias im Herbst 1992. Die Kämpfer erklärten praktisch jeden, der sich nicht ihrem Machtterror unterwerfen wollte, als Feind, der entweder auszubeuten oder zu töten ist (zur inneren Struktur der NPFL auch Ellis, 1995, 182-186).

Im Fall der Krahn-Gruppierungen liegt der ethnische Aspekt deutlicher zutage. Es wäre aber genauso verfehlt, den Krieg dieser Gruppen gegen die NPFL unter dem ethnischen Primat zu verstehen. Eine Analyse der Entwicklung der „moralischen Ökonomie von Ethnizität“ (John Lonsdale) der Krahn in den 80er Jahren zeigt, daß unter ihnen ein ethnisches Bewußtsein von Zusammengehörigkeit und Sicherheit im Zusammenhang mit der Machtausübung durch Doe und die Armee in Monrovia stark gewachsen ist. Die Herrschaft Does galt dem ethnischen Bewußtsein als

Gipfel und Vollendung zentraler männlicher Werte, die ihren Ursprung in akephalen Gesellschaften auf Dorfniveau hatten und die ursprünglich durch arbeitsteilige Herrschaftsausübung durch (männliche) Älteste und eine auf einer differenzierten Altersklassenstruktur basierenden Armee integriert waren. Daß es sich dabei eher um die Pervertierung dieser Werte angesichts einer der akephalen Gesellschaftsstruktur unangemessene Machtkonzentration im Staat mit all seinen Repressions- und Korruptionsmechanismen handelte, ist einem Teil der damals herrschenden Fraktion und seinen ideologischen Unterstützern entweder nicht bewußt geworden oder aus Machtgründen gleichgültig gewesen. Insofern gründet die Teilnahme der Krahn-Gruppierungen am Bürgerkrieg nicht allein auf Schutzbedürfnissen der (Krahn-) Bevölkerung, sondern bezieht sich auch auf eine Teilhabe an der Macht und Beteiligung an der Regierung. Dieser Anspruch wird aber nicht durchgängig tribalistisch begründet, sondern leitet sich auch aus der vermeintlichen Legalität der Herrschaft Does her. Dabei berufen sich diese Vertreter der Krahn in geradezu zynischer Weise auf die Verfassung der 2. Republik (1986 -1990), die die damalige Elite bestenfalls zur internationalen Legitimierung mißbrauchte und innenpolitisch mißachtete. Im Extrem vertreten Gruppierungen der Krahn auch einen Alleinherrschaftsanspruch, wie er sich im Putschversuch von Charles Yulu 1994 und durch die symbolische Inbesitznahme des Präsidentenstuhles ausdrückte.

Was die übrigen Bürgerkriegsfraktionen anbetrifft, ist eine detaillierte Analyse der ethnischen und sozialen Zusammensetzung ihrer Mitglieder und ihres Führungspersonals erst noch zu leisten. Was aber alle Gruppierungen, von der NPFL bis zum LDC betrifft ist, daß ein großer Interessengegensatz zwischen den kämpfenden Gruppen und der Führungsschicht besteht und nur mühsam durch gemeinsame Symbolik, charismatische Herrschaftsausübung einzelner Führungsfiguren und vielleicht auch politische Zukunftsversprechen übertüncht werden kann. Im Gegensatz zum Führungspersonal der Kriegsfraktionen, das sich bereichern oder wenigstens auf eine materiell bessere Zukunft hoffen kann, steht ein großer Teil der nachwachsenden Generation nicht nur vor einer vermutlich chancenlosen Zukunft, sondern auch vor einer mörderischen Vergangenheit, deren Spuren sich tief in Psyche und Verhalten eingegraben haben, sei es als Flüchtlinge in den Lagern, sei es als Kämpfer im Busch, die sich freiwillig oder gezwungen den kriegführenden Parteien angeschlossen haben.

In einer Publikation von Human Rights Watch (Easy Prey, 1994) ist detailliert an einer Reihe von Einzelschicksalen aufgezeigt, wie schwer traumatisiert die von rohester und brutalster Gewalt in das Kriegsgeschehen hineingezogenen Kinder und Jugendlichen sind und wie sie selbst zu Mordmaschinen wurden. Der Bericht zeigt auch eine Systematik von Greuelthaten, zu der der ursprünglich als Befreiung von despotischer Herrschaft begonnene Krieg in der nicht endenden täglichen Routine verkommen ist, gleichgültig, welcher Partei die Kämpfer angehören und mit welchen Zwecken ihre Führer die Fortführung begründen. Für das tägliche Überleben sind die Kämpfer im Busch gezwungen, da sie selbstverständlich keinen regelmä-

gen Sold und keine Lebensmittel erhalten, von der Bevölkerung und den internationalen Hilfslieferungen zu erpressen und zu stehlen, was sie brauchen. Diese Überlebensnotwendigkeit und der Wunsch nach materiellem Lohn für ein traumatisiertes, entbehrungsvolles und gewalttätiges Leben steckten hinter der Plünderungssorgie während der letztjährigen Kämpfe in Monrovia. Ähnliche Erfahrungen haben die jugendlichen Kämpfer in Angola und Mosambik machen müssen, und dort haben Helfer und Politiker auch schon Erfahrungen sammeln müssen, welcher Anstrengungen es bedarf, wenn endlich die Entwaffnung stattgefunden hat, Heilung und Wiedereingliederung dieser geschundenen Generation überhaupt zu beginnen.

Während die individuelle psychische Verarmung und Verrohung der Kämpfer nur mit psychologischen und psychiatrischen Kategorien zu beschreiben sind, bieten sich zur Analyse der kollektiven Aspekte dieser Kriegoorganisationen im Regenwald auch soziologische, ethnologische und subkulturelle Kategorien an. Die im folgenden referierten Ansätze einzelner Aspekte oder Erklärungsansätze sind bei weitem nicht ausreichend, um die Gesamterscheinung dieses Bürgerkriegs, seiner Parteien und das Ausmaß an Zerstörung begreiflich zu machen, aber es sind die bisher einzigen Versuche, diese unfassbar erscheinende Entwicklung mit sinnhaften Kategorien zu beschreiben und einem Verstehen zugänglich zu machen.

Maskeraden und männliche Identität

In einer der ersten ausführlichen Beschreibungen hat Henrique Tokpa (1991) die Maskeraden der NPFL-Kämpfer auf dem Universitätscampus von Cuttington im Norden Liberias bekannt gemacht. Auch in der Folgezeit irritierten Bilder, „auf denen sich viele Rebellen mit geplünderten Frauenkleidung, BH's und Perücken zur Schau stellten“ (Moran, 1995, 74) die internationale Öffentlichkeit. Mary Moran weist den bloßen Voyeurismus der internationalen Presse zurück und macht sie für die Erzeugung von Urteilen über den Krieg als tribale Auseinandersetzung, in der archaische und letztlich unbegreifliche Gewalt sich austoben, mit verantwortlich. Sie versucht eine Analyse mit Hilfe geschlechtsspezifischer und ethnisch-traditioneller Kategorien, die auf ein Verständnis der Identität der bizarr verkleideten Kämpfer zielt. Sie unterscheidet den Typus des disziplinierten und nach westlichen Kriterien ausgerichteten Soldaten in Uniform, der sich seit dem Putsch von 1980 mit der Staatsmacht identifizierte, vom „Krieger“, der seine Identität in der Opposition zum national identifizierten und westlich uniformierten Soldaten unter Rückgriff auf ethnische Traditionen suchte. Sie weist durch historische Analyse nach, daß zum Erscheinungsbild des traditionellen Kriegers durchaus auch die Inkorporation weiblicher Gegenstände gehören konnte; diese symbolisierten keinesfalls Schwäche, sondern erhoben im Gegenteil den Mann zum machtvollen Krieger jenseits einer partikularen geschlechtsspezifischen Alltagsidentität.

„Die Aneignung von Frauenperücken und -kleidung durch die Rebellentruppen kann sowohl als ein Versuch betrachtet werden, die Stärke des indigenen Kriegers

zurückzugewinnen, als auch als Protest gegen die (Regierungs-)Soldaten als Vertreter des Unterdrückungsstaates. Sie steht auch für die Ablehnung einer statischen, von außen definierten und von den örtlichen Bezugspunkten losgelösten Männlichkeit. Als Reaktion auf die brutale Gewalt der AFL, der NPFL und der INPFL entwickeln die Kämpfer eine nicht weniger blutige, aber andere Tradition ritualisierter Gewalt...“ (81).

Der dritte, zeitlich jüngste Typus, ist „the commando“, der „nicht im Dienste der lokalen Gemeinschaft, sondern für einen der miteinander konkurrierenden Führer mit nationalen Ambitionen kämpft“ (82). Seine Attribute sind Jeans und T-Shirt, seine Erscheinung leitet sich ab u.a. von Hollywood-Produktionen des Rambo-Genres. Er identifiziert sich nicht unbedingt mit den Zielen der Anführer, sondern sucht Rache oder materiellen Gewinn. In ihm kulminieren Zerstörung und Tod, jenseits der kulturellen Auseinandersetzungen von internationaler, nationaler, ethnischer und geschlechtsspezifischer Orientierung.

Man mag Einzelheiten anders sehen oder gewichten - zum Beispiel den durchgängigen Typus des disziplinierten, national ausgerichteten liberianischen Soldaten der 80er Jahre. Sein Erscheinungsbild war, wie das der meisten Putschisten von 1980, auch dasjenige eines Lumpensoldaten - undiszipliniert, brutal und an materiellem Vorteil interessiert. Und der Typus des „Commando“ müßte auf die Inkorporation afrikanisch-amerikanischer, aus der (HipHop-)Kultur der Ghettos der amerikanischen Großstädte stammende Elemente hin untersucht werden. Morans Beobachtungen zeigen, welche Bedeutungsinhalte dieser Ansatz noch enthüllen mag. Sie können den tödlichen Ernst des Geschehens nicht vergessen machen, aber einen Anknüpfungspunkt für einen zukünftigen Diskurs über eine schwer verstehbare und ertragbare Vergangenheit bieten.

Gewalt und „Spiritualität“

Auch Stephen Ellis (1995) versucht, durch eine soziokulturelle Analyse der „ethnic and spiritual violence“ die unglaublichen Erscheinungsweisen des Bürgerkrieges wie die eben beschriebenen Kostümierungen, aber auch Roheit, Gewalt, Folter, Kannibalismus, die Jugend der Kämpfer verstehbar zu machen. Er hat seine Ergebnisse durch Feldforschungen in Liberia gewonnen. Wie alle Beobachter steht er vor dem Problem, wie die perennierende Gewalt (besonders die Ermordung von Frauen und Kindern, Vergewaltigung, Raub) der jugendlichen Kämpfer erklärt werden kann. Ellis sucht eine Erklärung im spirituellen Weltverständnis der Liberianer, das alle Facetten der traditionell-dörflichen und modern-urbanen politischen Kultur durchzieht. „Wenn aber praktisch alle Liberianer glauben, daß die Probleme, die mit weltlicher Macht zu tun haben (welche wir politische Probleme nennen würden), nur bei Berücksichtigung der geistigen Welt verstanden werden können, dann besteht entsprechend dieser Logik seit einiger Zeit, und besonders seit 1980, das Problem darin, daß die geistige Welt selbst in Unordnung geraten ist“ (1995, 191).

Trotz kultureller Variationen zwischen den Gesellschaften des vorstaatlichen Liberia und deren Weltverständnis und dem Christentum der Ameriko-Liberianer und der Missionen - der Islam wird in seiner Studie ausgespart - behauptet Ellis grundlegende Gemeinsamkeiten, die von den Anhängern des traditionellen und christlichen spirituellen Weltverständnisses geteilt werden, insbesondere hinsichtlich der Begründung und des Erhalts von Macht und Herrschaft („governance“) und der durch Initiation kanalisiertem und sozial domestiziertem Gewalt. Er verdeutlicht diese Gemeinsamkeiten am Beispiel des Poro, dem bei den nordwestlichen Ethnien Liberias verbreiteter Komplex von Geheimgesellschaften (vg. Schröder, 1988). Der Poro stelle im Kern ein Todesritual dar, in dem ein mythisches Verschlungenwerden und eine Wiedergeburt unter Zufügung von Schmerzen in einem Theater des Schreckens symbolisiert wird und dem die Initianden sich unterwerfen müssen. Die größte Ordnungsleistung dieses Weltbildes sei die Initiation der Jugendlichen in die Erwachsenenwelt, die Demonstration der Beherrschung von Gewalt und ihre soziale Domestizierung auch zum Zweck der Stabilisierung politischer Herrschaft.

Spätestens seit dem Militärputsch von 1980 sei die politische Ordnung und relative gesellschaftliche Stabilität durch Fragmentierung der verschiedenen rituellen Vermittlungssysteme nachhaltig gestört. Die Institutionen (Kulte und Geheimgesellschaften der afrikanischen Liberianer, Kirchen und Institutionen der Ameriko-Liberianer) hätten die Kontrolle über die Kanalisierung der Gewalt verloren. Ergebnis sei eine unkontrollierte anarchisch-egalitäre Freisetzung von Gewalt, die durch die Jugendlichen in den Bürgerkriegsbanden ausgeübt werde.

Richtig ist die Diagnose eines zentralen Kontrollverlustes über die (männliche) Gewalt. Aber die Kohärenz der spirituellen Sphäre, auf die Ellis all die bizarren Erscheinungen wie Kannibalismus, Maskierung, Namensgebung, Besessenheit usw. der Jugendlichen bezieht, ist längst zerbrochen. Demgegenüber fügt Ellis Erscheinungen zusammen, die zu verschiedenen Zeitpunkten an verschiedenen Orten an verschiedenen Individuen beobachtet wurden. Diese sind jedoch keineswegs uniform, durchgängig vorhanden und kohärent zusammengehörig.

„Im Bürgerkrieg, in einer Welt voller Anarchie, werden Gewaltakte alltäglich in der bekannten Sprache der Kultrituale ausgeführt, denen nunmehr aber der Bezug fehlt. Rituelle Morde werden nicht länger von Priestern überlieferter Kulte, sondern durch unqualifizierte Jugendliche begangen. Während kultische Gewalt vor allem durch maskentragende Älteste ausgeübt wird, maskieren sich heute in Liberia die jungen Kämpfer mit jedem Objekt, dessen sie habhaft werden können: Sonnenbrillen, Frauenperücken, Regenmäntel usw. Mit deren Hilfe versuchen sie, ihre Persönlichkeit zu verändern. Nachdem sie unzählige scheußliche Verbrechen begangen haben, essen sie gewöhnlich - und das eher im wörtlichen als im übertragenen Sinne - die lebenswichtigen Organe ihrer Opfer und trinken ihr Blut, um als Krieger wiedergeboren zu werden und einen Kriegernamen anstelle des Geburtsnamens führen zu können. Genau wie ein Häuptling der Poro durch einen Geist besessen wird, wenn er die entsprechende Maske aufsetzt und damit in dessen Hülle zur Abhaltung der

Zeremonie schlüpft - womit er von einer persönlichen Schuld befreit wird -, so ist der Kämpfer durch Geister besessen, wenn er Gewaltakte begeht. Zweifellos wird dieser Effekt durch den unter den Kämpfern üblichen Konsum von Alkohol, Marihuana, Amphetaminen und anderen Drogen verstärkt.“ (194).

Ellis beschreibt die Gewaltakte, Morde, Maskierungen, Kannibalismus, Wiedergeburt (als Krieger mit neuen Namen), Besessenheit und das Bewußtsein von „Schuldlosigkeit“ als Maskenträger im Sinne einer durch den Bürgerkrieg und die entfesselten Jugendlichen bewirkten Transformation. Diese deute zwar die gewohnte Symbolsprache der Rituale der Geheimgesellschaften um, bleibe aber trotz des Kontrollverlustes auf das von ihm skizzierte spirituelle Weltbild bezogen.

Kritisch ist zu dieser Theorie zu sagen, daß der gesellschaftliche Verfall und die tägliche Gewalt in Liberia nicht Ergebnis der Störung einer spirituellen Sphäre sind, sondern Folge einer fundamentalen Entwicklungskrise der liberianischen Gesellschaft, spätestens seit den siebziger Jahren. Es ist unbezweifelbar, daß in diesen Zusammenhang auch die Krise der Institutionen moderner und traditioneller Sozialisation wie Schulen, Kirchen, Familien, auch des Poro und anderer gemeinschaftsbildender Vereinigungen gehören, die ihren zivilisierenden, wertevermittelnden Aufgaben nicht mehr gerecht werden konnten, vielleicht immer nur partiell gerecht geworden sind. Es ist auch unbezweifelbar, daß die Werte vermittelnden metaphysischen, spirituellen und religiösen Begründungen durch die Erfahrungen politischen und sozialen Ruins Schaden genommen haben. Im komplizierten Wechselverhältnis zwischen gesellschaftlicher Aktion und Reaktion, legitimierender Begründung von Kriegshandlungen und der Notwendigkeit alltäglich neu zu findender Orientierung angesichts fehlender Lebensperspektiven müssen die ritualisierten Handlungen und die präsentative Symbolik der Jugendbanden gesehen werden. Dabei ist auch zu beachten, daß sie von den unterschiedlichsten religiösen (muslimisch, christlich, traditionell oder auch synkretistisch), ethnischen (nordwestliche Geheimbünde, südöstliche Altersgruppen) und sozialen Traditionen (städtische, westlich orientierte Mittelschicht, städtisches Lumpenproletariat, ländliche, auch noch traditionell orientierte Subsistenzproduktion) zehren.

Hier geht es jedoch nicht um eine ethnologische und historische Kritik des spirituellen Erklärungsansatzes, sondern um seinen erkenntnistheoretischen Status. Auch wenn man eine zumindest in den Grundzügen von allen Liberianern geteilte symbolische Einheitlichkeit des Weltverständnisses unterstellt, kann man aus dem Zerfall von dessen Einheitlichkeit und Geschlossenheit den Bürgerkrieg selbst und seine Erscheinungsformen nicht erklären. Ellis gerät in die Gefahr, eine Kausalbeziehung zwischen der Zerstörung der spirituellen Geschlossenheit des Weltbildes und dem gesamtgesellschaftlichen Zerfall zu insinuieren, wobei doch bestenfalls eine gleichzeitige Zerstörung sozialer und symbolischer Strukturen zu konstatieren ist. Ellis selbst verweist darauf, daß der Krieg der Jugendlichen nicht in erster Linie „eine Form rituellen Verhaltens“ sei. Die Motive seien „Gesundheit und Macht zu erlangen“. Die kulturellen Elemente seien „ein Mittel, um Terror zu verbreiten und gleich-

zeitig die Kämpfer psychologisch zu stärken, wobei eine Vielzahl von Symbolen verwendet wird, die weithin verstanden werden“ (1995, 193). Aus dem Gesamtkrisenzusammenhang des gesellschaftlichen Zerstörungs- und Zerfallsprozesses sind auch der Symbol- und Kontrollverlust staatlicher und gesellschaftlicher Instanzen zu erklären. Gleichzeitig werden in diesem Prozeß Motive und Verhaltensweisen freigesetzt, die mit politischen, soziologischen oder auch psychologischen Kategorien beschrieben und mit entsprechenden Theorien erklärt werden müssen, wobei auch selektiv und rudimentär Bezüge zu den jeweiligen Traditionen der Kämpfer mit um so mehr Plausibilität hergestellt werden können, je mehr die Kategorien das Selbstverständnis und die behauptete, wechselnde Identität der Kämpfer treffen.

Der Krieg als Ergebnis gesellschaftlicher Krise und die Verführung von Jugendlichen

Im Gegensatz zu Stephen Ellis verweist Paul Richards in der Analyse des Bürgerkrieges in Sierra Leone (aber immer auch mit Blick auf Liberia) auf die globale Dimension. Sie wird sinnfällig in der Präsenz von elektronischen Medien und Hollywoodfilmen selbst in den entferntesten Dörfern des sierra-leonischen Hinterlandes. Richards geht es um die Rolle der Jugendlichen im Krieg: in einer vergleichenden Analyse zwischen NPFL und der Revolutionary United Front (RUF) arbeitet er drei Gemeinsamkeiten beider Organisationen heraus: die unmittelbare politische Absicht des Sturzes der jeweiligen Regierung; die Bereitschaft zum Gebrauch terroristischer Methoden gegen die lokale Bevölkerung und die Ausnutzung existierender ethnischer und intergenerativer Spannungen in der Bevölkerung, basierend auf einer intensiven Kenntnis der lokalen politischen Kultur (1995, 152/153). Die Jugendlichen, in beiden Ländern ein großes Bevölkerungssegment, gerieten durch mangelnde Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten in die Situation einer potentiellen Entfremdung von der Gesellschaft. Richards kommt in der Analyse des sierra-leonischen Bürgerkrieges, der auf die süd- und nordöstlichen Teile des Landes an der Grenze zu Liberia beschränkt ist, zum Ergebnis, daß NPFL und RUF „eine bedeutende Anzahl junger Arbeiter aus dem bewaldeten mineralreichen Hinterland rekrutieren (oder gefangennehmen) und sie in rebellische Streitkräfte pressen, die in der Lage sind, die lokale civil society radikal zu destabilisieren. Diese jungen, oft minderjährigen Krieger entwickelten eine typisch post-moderne Terrormaschine, die eine ritualisierte Gewalt im Rambo-Stil durch die von globalen Medien verbreiteten Bilder einschließt“ (1995, 163).

Richards weist unmißverständlich die Auffassung zurück, daß die Produkte der internationalen Medienkultur des Rambo- und Kung Fu-Genres die Ursache des sierra-leonischen Bürgerkrieges seien. Der enthusiastische Konsum dieser Filme und Videos durch die afrikanischen arbeits- und einflußlosen Jugendlichen verweise auf brachliegende politische Bedürfnisse und Potentiale zur Veränderung und auf die Bereitschaft zur Anwendung unkonventioneller Formen im politischen Prozeß. Die

Selbsteinschätzung dieser Jugendlichen ist freilich unterschiedlich. Sie erhoffen sich von den Gewaltvideos praktischen Nutzen im täglichen Überlebenskampf. Diese Potentiale und Begeisterung scheinen sich die Werber der RUF (und NPFL) zunutze gemacht zu haben. „Es gibt Hinweise darauf, das RUF- und NPFL-Kommandeure begannen, nachdem sie ihre Anhänger für ihre Sache gewonnen hatten, die Gewalt als Spiel durch reale Gewalt zu ersetzen. Sie trieben junge Gefolgsleute zu terroristischen Greueltaten, bei denen es keine Hoffnung auf Rückkehr gab“ (1994, 92).

Richards hat seine Auffassung inzwischen in einer ausführlichen Publikation (1996) ausgeführt und auch leicht modifiziert. „Fighting for the rain forest“ führt zum gesamtgesellschaftlichen Krisenzusammenhang, zum Zerfall des Staates, zur Zerstörung der Lebensgrundlagen und zum Überlebenskampf insbesondere der jungen Generation zurück, für die sich in Sierra Leone derzeit gerade ein Ausweg eröffnen mag.

Monrovia und der Küstenstreifen

In Kontrast zum bandenbeherrschten Kriegsschauplatz des Hinterlands gibt es in Monrovia noch zivilgesellschaftliche Strukturen. Sie zeigen sich in der Existenz von Rudimenten staats- und regierungsähnlicher Institutionen, einer immer wieder auf der Straße erscheinenden Presse und einer bemerkenswerten Organisationskraft zur Entwicklung von Selbsthilfeformen, über die die internationalen Hilfslieferungen verteilt werden und die das tägliche Überleben der Bevölkerung sichern helfen. Freilich spielt sich dieses Leben seit dem Herbst 1990 nur unter dem Schutz der Ecomog ab. Selbst dieser Schutz ist keine Garantie, nicht in die kriegerischen Auseinandersetzungen der kämpfenden Parteien hineingezogen zu werden. Inwiefern die Bevölkerung selbst in die Politik zur Beendigung des Krieges eingreifen kann, ist schwer abzuschätzen. Immerhin gab es in der Folge der Abkommen von Akosombo und Accra um die Jahreswende 1994/5 Demonstrationen, in denen die Beteiligung der für den Krieg verantwortlichen Warlords in den Staatsrat als absurd und widersinnig kritisiert wurde. Andererseits haben sich die zivilen Vorsitzenden der drei aufeinanderfolgenden Staatsräte bzw. Regierungen als wenig durchsetzungsfähig gegenüber den Warlords erwiesen. Auf die Geschehnisse außerhalb Monrovias hatten sie spätestens seit 1993 keinerlei Einfluß mehr. Liberianische Politik wird zumeist außerhalb des Landes gemacht und wesentlich durch die Mitgliedsstaaten von Ecomog, die Befehlshaber von Ecomog und die jeweiligen Einstellungen der Warlords bestimmt.

Die Flüchtlingslager

In den ersten Monaten des Bürgerkriegs wurden Flüchtlinge in die alltäglichen Strukturen der an Liberia grenzenden Dörfer nach deren vorhandenen Anpassungsmechanismen so gut es ging integriert. Als der Flüchtlingsstrom anschwell, erwies sich

die Einrichtung von riesigen Flüchtlingslagern als unumgänglich. In diesen Lagern stehen die Sicherung des physischen und psychischen Überlebens der vom Krieg verfolgten und vertriebenen Menschen und die Vermeidung von internen oder auch extern verursachten Konflikten im Vordergrund. Internationale Hilfe versucht, die Lebensgrundlagen der Menschen durch Installierung von Produktion und die Lebenschancen von Kindern und Jugendlichen durch Schulausbildung zu verbessern. Die Flüchtlinge sind aber insgesamt ein Faustpfand und damit ein hilfloser Spielball der Kriegs- und Friedenspolitik: sie können und wollen nur zurückkehren, wenn sie vor dem Krieg sicher sind, d.h. daß er beendet ist und die Kämpfer entwaffnet und kaserniert sind. Ihre Rückkehr ist die Voraussetzung für den Wiederaufbau des Staates, der Verwaltung, der Politik und der Ökonomie, zunächst und allererst für allgemeine Präsidentschafts- und Parlamentswahlen. Durch die Verweigerung der Entwaffnung erhalten die Warlords den Status quo solange, bis sie zum Frieden gezwungen sind. Sei es, weil die Ressourcen erschöpft sind, mit denen sie sich bereichert haben, sei es, weil sie mit Gewalt dazu gebracht werden. Ohne Entwaffnung und Kasernierung, das zeigen andere afrikanische Beispiele, gibt es keine Aussicht auf die Beendigung des Krieges und den Beginn eines anderen Lebens.

Zu den regionalen und internationalen Aspekten des Bürgerkrieges

Die Fachliteratur über die regionale Friedensinitiative der Ecomog dürfte inzwischen umfangreicher sein als über den Krieg in Liberia selbst. In der Tat weckte dieser Versuch afrikanischer Selbsthilfe zur Konfliktlösung großes Interesse in der internationalen Diskussion, die insbesondere durch afrikanische Wissenschaftler bestritten wird. In ihr stehen staats-, vertrags- und völkerrechtliche Probleme sowie regionale macht- und sicherheitspolitische Fragen im Vordergrund, abgesehen von den innenpolitischen Folgen des Engagements in den jeweilig beteiligten westafrikanischen Ländern, die auch publizistisch mit großer Aufmerksamkeit diskutiert werden. Umstritten sind nicht nur die formalrechtlichen Probleme der ursprünglichen Initiative zum Eingreifen im Jahr 1990. Ein großer Teil der nigerianischen Beiträge z.B. beschäftigen sich mit den sicherheitspolitischen und humanitären Motiven Nigerias, die zur Beschlußfassung innerhalb der Ecomog und zur Aufstellung der Ecomog geführt haben (z.B. Vogt, ed., 1992; Vogt/ Ekoko, eds., 1993), wobei sich ein Versuch zur Legitimation der Position Nigerias nicht übersehen läßt. Dies hat u.a. einen Grund darin, daß die Intervention der Ecomog von Beginn an auch unter dem Aspekt der Rivalität englisch- und französischsprachiger Mitgliedsländer der Ecomog und dem der drohenden Hegemonie Nigerias in Westafrika gesehen wurde, zumal Nigeria während der gesamten bisherigen Interventionszeit den größten Anteil an Truppen stellte und den Hauptanteil der finanziellen Kosten trug.

Auch in der deutschsprachigen Diskussion des Liberiakrieges spielt dieser Aspekt eine herausragende Rolle, wie durch das jüngst erschienene Buch von Peter Körner

(1996) eindrucksvoll belegt wird. Körner weist in seiner Untersuchung über die Macht- und Interessenpolitik in der Ecowas-Region auf die Interessenverflechtungen der bestimmenden westafrikanischen Staaten mit (teils wechselnden) innerliberianischen Kriegsparteien auf der einen Seite, und auf die Durchdringung dieser Konstellationen mit den meist im Hintergrund agierenden, nichtsdestoweniger aber den anglophonen-frankophonen Gegensatz in Westafrika beeinflussenden westlichen Mächten USA und Frankreich hin. Die Politik der letzteren hat deswegen einen pikanten Beigeschmack, da die USA sich nach mehr als hundertjähriger dominanter Beziehung nach dem Ende des Ost-West Konflikts von ihrem Verbündeten Liberia abwandten und die Hoffnung vieler Liberianer auf eine militärische Intervention im Jahre 1990, von der diese sich ein Ende des Bürgerkriegs erhofften, enttäuschten. Frankreich verfolgte jahrelang in Bezug auf das Mifergui-Eisenerz-Projekt in Guinea eigene Wirtschaftsinteressen, die Taylor für seine Position ausnutzen konnte (Körner 1996, 162-170).

Körner geht zwar nicht so weit, die Ursachen des liberianischen Bürgerkriegs im westafrikanischen macht- und interessenpolitischen Gegensatz unter der Drohung regionaler Hegemonie Nigerias zu suchen; die Dauer und die vorläufige politische und militärische Unlösbarkeit des Konflikts haben seiner Ansicht nach jedoch genau darin eine wesentliche Ursache. „Machtpolitik und Interessengegensätze externer Akteure aus der Region Westafrika haben neben anderen Faktoren wie u.a. der fehlenden Friedensbereitschaft der liberianischen Konfliktparteien und der Verflechtung der Konfliktfelder Liberia und Sierra Leone wesentlich dazu beigetragen, den Liberiakrieg zu verlängern und eine Konfliktlösung zu erschweren... Liberia wurde damit...neben den zum Teil mit bestialischer Gewalt ausgetragenen internen Machtkämpfen zu einem Aktionsfeld für die Austragung von Macht- und Interessenkonflikten der Hauptkräfte innerhalb der ECOWAS, bei denen jeweils auch Interessen der USA und Frankreichs als raumfremden Großmächten mit auf der Agenda standen“ (Körner, 1996, 190/1). Dieser Befund ist deswegen von so großer Bedeutung, weil er zeigt, daß die zivilen Kräfte in Liberia innerhalb des Friedensprozesses so gut wie keine Rolle spielen. Wenn es denn zu einem Ende des Krieges, zur Entwaffnung und Kasernierung der Kämpfer und über Präsidentschafts- und Parlamentswahlen zum Beginn einer Rekonstruktion der Gesellschaft kommen sollte, dann wird dieser von Kräften bestimmt, die jenseits und außerhalb des Staates Liberias handeln.

Ausgewählte Bibliographie

- Berkely, Bill (1992), Between repression and slaughter, *The Atlantic*, December 1992, 9-13.
- Dunn, D. Elwood/ Tarr, S. Byron (1988), *Liberia: A national polity in transition*, Metuchen, N.J./London: The Scarecrow Press.
- Ellis, Stephen (1995), *Liberia 1989 - 1994: A study of ethnic and spiritual violence*,

- African Affairs, 94, 165-197.
- Elwert, Georg (1994), Hinter der Nebelwand des Nationalismus - Gewaltoffene Märkte in Bürgerkriegen. In: Schlegel, Dietrich, Hrsg., Der neue Nationalismus, Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag, 172 - 182.
- Elwert, Georg (1995), Gewalt und Märkte,. In: Dormbrowsky, Wolf R./ Pasero, Ursula, Hrsg., Wissenschaft, Literatur, Katastrophe, Opladen: Westdeutscher Verlag, 123 - 141.
- Franz, Jutta (1994), Politische Hemmnisse von Strukturanpassung, Hamburg/Münster: LIT-Verlag.
- Human Rights Watch (1994), Easy Prey. Child Soldiers in Liberia.
- Kappel, Robert (1982), Ökonomie, Klassen und Staat in Liberia, Frankfurt/Main: Haag und Herchen.
- Kappel, Robert/ Korte, Werner (1990), 10 Jahre Militärherrschaft in Liberia: Zwischen Kleptokratie und internationalen Verpflichtungen, Afrika-Spectrum 90/1, 34-63.
- Körner, Peter (1996), Macht- und Interessenpolitik in der Ecowas-Region und der Krieg in Liberia, Hamburg: Institut für Afrika-Kunde.
- Korte, Werner (1995), Ethnische Tradition und militärische Intervention in Afrika. Essay über den Putsch von 1980 in Liberia, Münster/ Hamburg: LIT-Verlag.
- Korte, Werner (1996), Können die Begriffe Ethnizität und Tribalismus zum Verständnis des liberianischen Bürgerkrieges beitragen? In: Meyns, Peter, Hrsg., Staat und Gesellschaft in Afrika, Hamburg/ Münster: LIT-Verlag, 107 - 119.
- Liebenow, J. Gus (1987), Liberia. The quest for democracy, Bloomington/Indianapolis: Indiana University Press.
- Lowenkopf, Martin (1994), Liberia: putting the state back together. In: Zartman, William, ed., 1994, 91 - 108.
- Ludermann, Bernd (1995), Grauzonen der Staatlichkeit, Der Überblick, 2/95, 5 - 9.
- Moran, Mary (1995), Warriors or soldier?: Masculinity and ritual transvestism in the Liberian civil war. In: Sutton, Constance R., ed., 1995, Arlington: Association for Feminist Anthropology/ American Anthropological Association, 73-88.
- Reno, William (1993), Foreign firms and the financing of Charles Taylor's NPFL, Liberian Studies Journal, XVIII, 2, 175-187.
- Reno, William (1995), Reinvention of an African patrimonial state: Charles Taylor's Liberia, third World Quarterly, 16, 1, 109-119.
- Reno, William (1996), The business of war in Liberia, Current History, May 1996, 211-215.
- Richards, Paul (1994), Videos and violence on the periphery: Rambo and war in the forests of the Sierra Leone-Liberia border, ids bulletin, 25, 2, 88-93.
- Richards, Paul (1995), Rebellion in Liberia and Sierra Leone: A crisis of youth? In: Furley, Oliver, ed., 1995, Conflict in Africa, London/New York: Tauris Publishers.
- Richards, Paul (1996), Fighting for the rain forest, London: Villers Publ.

- Sawyer, Amos (1987), *Effective immediately. Dictatorship in Liberia, 1980 - 1986: A personal perspective*, Bremen: Liberia Working Group.
- Sawyer, Amos (1992), *The emergence of autocracy in Liberia. Tragedy and challenge*, San Francisco: ICS Press.
- Schröder, Günter (1988), *Eine verborgene Dimension der Wirklichkeit. Zur Geschichte und heutigen Bedeutung der Geheimbünde Poro und Sande in Liberia*, Bremen: Liberia Working Group.
- Tokpa, Henrique F. (1991), *Cuttington University College during the Liberian civil war: An administrator's experience*, *Liberian Studies Journal*, XVI, 1, 1991, 79-94.
- Zartman, William, ed. (1994), *Collapsed states*, Boulder, Co.: Lynne Rienner.
- Zartman, William (1994), *Introduction: Posing the problem of state collapse*. In: Zartman, William, ed., 1994, 1-11.

Hinweise für Autoren

Wir bitten, Artikel auf Diskette einzureichen. Die Beiträge sollten eine Länge von 15 Seiten (einzeilig, Schriftgröße 12 pt) nicht überschreiten. Folgende Hinweise sollten beachtet werden:

1. Geräte nach dem IBM PC-Standard, mit Diskettenlaufwerken 3½" (1,4 MB)
2. Betriebssystem MS-DOS
3. Möglich sind folgende Texterfassungsprogramme: MS-Word, MS-Word für Windows, WordPerfect, WordPerfect für Windows, WordStar; und folgende Grafikformate bzw. -programme: Lotus 1-2-3, HPGL, PCX, TIFF, BMP. Bitte geben Sie an, welches Programm verwendet wurde und mit welcher Kennung der Beitrag abgesichert wurde.
4. Textlayout: reiner Fließtext ohne Absatzformatierungen, einzeilig, linksbündig, keine Einrückungen am Absatzanfang; doppelte Leerzeichen entfernen; keine geschützten Zeilenschaltungen Shift-Enter; keine Silbentrennung, Hervorhebungen nur kursiv; zwischen Überschriften und Text eine Leerzeile; keine Kopf- und Fußzeilen einrichten.
5. Fußnoten und Aufzählungen sollen folgende Zeichenfolge enthalten: [Fußnotennummer] bzw. [Aufzählungszeichen] - [Tabulator] - [Textkörper].
6. Am Textende geben Sie bitte Ihren Namen, den akademischen Grad, die Institution und den Ort an.
7. Fügen Sie Ihrem Artikel eine zehnzeilige Zusammenfassung in englischer Sprache hinzu.
8. Es ist vorteilhaft, einen Textausdruck beizulegen, bei Tabellen und Grafiken ist es unerlässlich.
9. Beiträge werden anonym begutachtet.

Bei weiteren Fragen steht Ihnen die Redaktion selbstverständlich zur Verfügung.